

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 12 (1936)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Kanonen und Klaviere  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757194>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

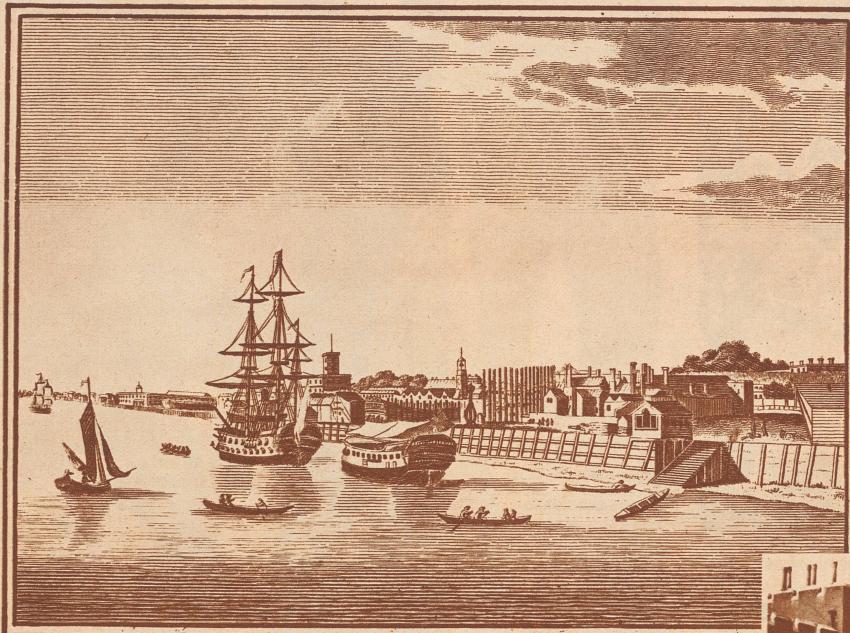
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

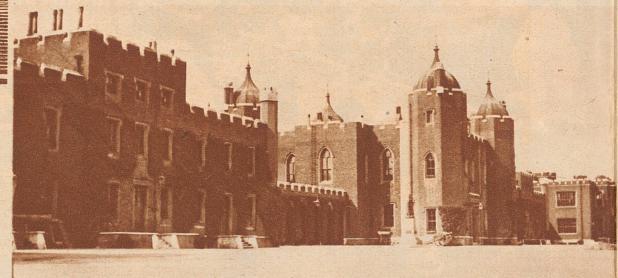
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kanonen und Klaviere



Woolwich, am rechten Themseufer gelegen, wie es aussah, als die dort gegründete Waffenindustrie noch jung war. Heute ist Woolwich, ganz von der Riesenstadt London aufgeschluckt, ein Vorort mit 150 000 Einwohnern, mit Waffenarsenal und der bekannten Militärakademie.

Die königliche Militärakademie in Woolwich. In dieser Kriegsschule werden die Offiziere der Artillerie und technischen Truppen ausgebildet.



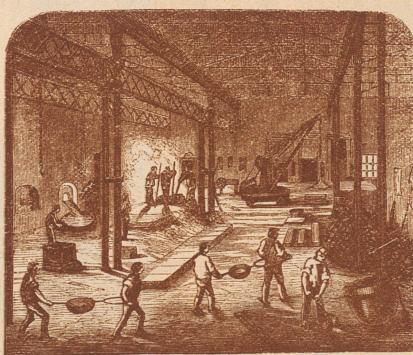
## Der Schaffhauser Andreas Schalch Kanonengießer der Könige von England (1692–1776)

Für die Kriege mit den Franzosen, die der legendär gewordene Duke of Marlborough führte, brauchte England Kanonen, haufenweise Kanonen. Eine private Kanonenfabrik in Moorfields bei London versuchte diesen Bedarf zu befriedigen.

Eines Tages im Jahre 1716 waren die Kanonengießer in Moorfields daran, einige Kanonen, die Marlborough den Franzosen gerade abgenommen hatte, in englische Waffen umzugesieben. Der Gießer Andrew Schalch aus Schaffhausen war zwar erst 24jährig, hatte aber bereits in einer Gießerei im nordfranzösischen Douai gearbeitet und war von dort nach England gekommen, um seine

Kenntnisse auf dem Gebiete seines Faches zu bereichern. Die strengen Gesetze der Werkspionage waren damals noch unbekannt, die Heerführer bauten ihre Hoffnungen nicht auf technische Geheimnisse, sondern auf strategische Geschicklichkeit. So gab es weder Verbot noch Hindernis für Andrew Schalch, als er sich nach Moorfield begab, um sich dort die Methoden anzusehen, nach denen man in der damals einzigen englischen Kanonenfabrik arbeitete.

Als der willbegierige junge Schweizer die Gießerei von Moorfields betrat, stieß er eben auf eine große Versammlung von Fachleuten und eine militärische Kontrollkommission, darunter sich Oberst Armstrong befand. Auch Major Borgard war zugegen, ein Mann, der später in sieben Kriegen kommandierte und in engste Beziehungen zu Schalch geraten sollte. Man wollte gerade mit dem Umgießen der erbeuteten französischen Kanonen beginnen. Die Formen standen bereit. Das Metall war bereits im fließenden Zustande. Und da machte plötzlich Schalch eine große Beobachtung. Es schien, als ob er seine Feststellung stumm für sich behalten müßte, da er kein Wort englisch verstand. Es war aber keine Sekunde zu verlieren. Darum wandte er sich in französischer Sprache an Armstrong, der zufällig ausgezeichnet französisch sprach. Schalch erklärte ihm, daß in einigen Minuten, nachdem sich das Metall in der Form befinden werde, eine Explosion eintreten müsse, und zwar infolge der übermäßigen Feuchtigkeit, die er an der Gußform festgestellt hatte. Der Oberst Armstrong schenkte Schalch Glauben, jedoch bildeten sich in den folgenden paar Minuten zwei Parteien in der Gießerei. Namentlich die Gießer und ihre Arbeiter, aber auch einige Mitglieder der Militärkommission fanden die Warnungen des jungen Ausländer lächerlich, und als Oberst Armstrong sich zusammen mit Schalch aus der Gießerei entfernte, folgte ihnen nur eine kleine Minderheit der Anwesenden. Kaum hatten die Männer die Gießerei verlassen, ereignete sich eine der größten Explosionskatastrophen



So sah es im Innern der Kanonengießerei in Woolwich vor ungefähr hundert Jahren aus.

jener Epoche. 17 Personen wurden getötet; fast alle Arbeiter, die unmittelbar mit dem Gießen zu tun hatten, waren entweder tot oder für ihr ganzes Leben zu Krüppeln gemacht. Der Major Borgard befand sich unter den Überlebenden, jedoch mußte er monatelang gepflegt werden.

Einige Tage später, nachdem die Gemüter sich beruhigt hatten, erschien eine Anzeige, in der jener junge Ausländer, der dem Obersten Armstrong Mitteilungen über eine wahrscheinliche Explosion in der Gießerei von Moorfields mache, aufgefordert wurde, sich mit dem Obersten in Verbindung zu setzen.

Andrew Schalch las diese Annonce nicht, er verstand ja noch kein Wort englisch. Ein Zufall wollte es aber, daß einer seiner wenigen englischen Bekannten von der Annonce erfuhr und ihm darüber Mitteilung machte.

Die Explosion von Moorfields und das Zusammentreffen Schalchs mit Oberst Armstrong hatten weitreichende Folgen. Die private Kanonengießerei in Moorfields wurde in eine staatliche umgewandelt. Oberst Armstrong beauftragte Andrew Schalch, eine geeignete Baustelle zu suchen, und der Schweizer Schalch war es, der auf Woolwich als zukünftige Arsenalstadt Englands hingewiesen hat. Woolwich war schon unter Königin Elizabeth, also seit über anderthalb Jahrhunderten, eine Werft für Kriegsschiffe. Jedoch waren dort noch nie Waffen hergestellt worden. Das von Schalch gewählte Gelände stand vollständig leer und verlassen da.

Unter Leitung Andrew Schalchs wurde nun die Woolwicher Kanonengießerei aufgebaut. Heute noch steht die Gießerei als zweitälteste Gebäude der Stadt, die ihr Entstehen dem Vorschlag des jungen Schweizers zu verdanken hat. Rund um Schalchs Gießerei entstanden im Laufe der Jahrzehnte gewaltige Anlagen und moderne Gebäude, die ursprüngliche Gießerei aber blieb erhalten, als Andenken an den Schöpfer der großen englischen Waffenfabrik.

Als Andrew Schalch mit der Errichtung des Woolwich-

Den «Schweizern in England», die wir in einer Artikelreihe unsern Lesern vorstellten, lassen wir hier zwei Nachzüger folgen. Der eine dieser beiden Schweizer ging nach England und fabrizierte dort Kanonen, der andere ging auch nach England und fabrizierte dort Klaviere. Das sind zwei sehr ungleiche Instrumente und zwei sehr ungleiche Berufe, die aber beide «ihren Mann ernährt». Punkt! Kanonen hat sich das bis zur Stunde bestimmt nicht geändert. Es wäre wünschenswert, wenn heutzutage die Nachfrage nach Klaviere größer wäre als diejenige nach Kanonen, nicht bloß der Hausmusik wegen, sondern wegen der Weltmusik. Wenn Stümper Hausmusik machen, dann verzweigt höchstens der Nachbar nebenan oder der im unteren Stock. Wenn Stümper aber Weltmusik machen, mit Kanonen, nicht mit Klaviere – und das soll zu Zeiten vorkommen – dann verzweift schließlich die ganze Menschheit.



Tschudis großer Stolz war es, daß der neunjährige Mozart als erster auf einem der Klaviere spielte, die er an Friedrich den Großen lieferte. Auf unserem Bilde ist Mozart am Klavier zu sehen, allerdings in Paris, einige Monate bevor er nach London kam. Der Knabe Mozart läßt im Hause des Prinzen Conti seine Kunst hören.

Arsenals beauftragt wurde, bekam er auch den Posten des Superintendenten der neu zu errichtenden Werke mit einem Gehalt von 5 Pfund Sterling pro Tag. Ein Monatsgehalt von 150 Pfund Sterling in einer Epoche, in der das Geld verhältnismäßig noch rar und in der die Kaufkraft eines Pfundes mindestens das Zehnfache derjenigen unserer Tage war, ist schon an sich der stärkste innere Beweis für die Anerkennung, die man der Begebung dieses jungen Ausländers zollte.

Die Stellung war anfänglich keine endgültige; nachdem dann aber die ersten Kanonen der neuen Fabrik herauskamen, fanden sie und ihr Ersteller ein dermaßen enthusiastisches Lob, daß Andrew Schalch in seinem Posten lebenslänglich bestätigt wurde.

Sechzig Jahre lang leitete Andrew Schalch die Waffenfabrikation für die englische Armee. Jeden Morgen, bevor die Ofen geöffnet wurden, mußten die Arbeiter in den Gießereien sich zu einem Gebet versammeln.

Woolwich vergrößerte sich. Im Zusammenhang mit der Errichtung der Kanonengießereien wurden dort zahlreiche andere militärische Institutionen konzentriert.

Unter anderem sind dort mehrere Artillerieregimenter untergebracht; auch ist Woolwich der Sitz der bedeutenden militärwissenschaftlichen Bildungsstätte Englands, der Royal Military Academy.

Im Jahre 1776 starb Andrew Schalch in Woolwich und wurde dort zur ewigen Ruhe getragen. Ganz Woolwich ist ein einziges Denkmal, das seinen Ruhm verewigt. Sonst aber wurde ihm kein Denkmal erstellt. Alles, was an ihn erinnert, ist das Werk seiner eigenen Energie. Kein Porträt ist von ihm vorhanden. In der Garnisons-

kirche von Woolwich ist eines der Fenster seinem Andenken gewidmet. Jedoch entschlossen sich zu dieser Ehrung nicht etwa die Einwohner dieser großen Stadt, auch nicht das Kriegsministerium oder die vielen Offiziere, die aus Woolwich hervorgingen. Diese einzige Erinnerung, die zu Ehren Andrew Schalchs errichtet wurde, ist die Widmung der Nachkommen Schalchs, dessen Söhne, Enkel und Urenkel zu hohen Stellen in der englischen Armee, in Indien und im Wirtschaftsleben Englands emporgestiegen sind.

(Fortsetzung Seite 1407)



Der große berühmte Komponist Händel war berüchtigt wegen seiner Feinschmeckerie und Esslust. Im Hause Tschudis schätzte er vor allem die guten Schweizerplätzli, die die Hausfrau zu bereiten wußte. Eine Karikatur auf Händels gut entwickelten Appetit erschien einst in London unter dem Titel «Die liebenswürdige Bestie». Der englische Bildwitzler (= Karikaturist) verwandelte das Haupt des großen Musikers nicht sehr schonungsvoll in einen Schweinskopf.



Der Klavierbauer Tschudi mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Er stimmt gerade das Klavier, das er dann 1745 Friedrich dem Großen schenkte. Das Gemälde befindet sich im Besitz des jetzigen Familienoberhauptes Broadwood-Tschudi und wird mit seiner freundlichen Erlaubnis hier reproduziert.



bauen und zu verkaufen, schuf Tschudi immer wieder neue Modelle, die er mit Verbesserungen eigener Erfindungen versah. So erfand er unter anderem den sogenannten „Venetianischen Schwellen“. Tschudi siegte im Zeichen der Qualität. Das erste Klavier, das er auf eigene Verantwortung baute, war fast zweihundert Jahre später noch in Verwendung. Im Jahre 1911 füllte es mit seinem Klang den Saal des großen Theaters von Leipzig, der 2000 Sitze hat, und 1912 wurde es im Deutschen Theater allabendlich vernommen. «Sein Ton hat den ganzen Raum erfüllt» — schrieb der Kritiker Paul de Wit.

War schon Tschudis erstes Klavier von solcher Vollkommenheit, so konnte ihm im Verlaufe der Zeit die Konkurrenz Kirchmanns, trotz der reichen Gattin und dem königlichen Patronat, nichts anhaben.

Wichtiger als die Unterstützung des Königs aber war damals die Freundschaft des großen Musikgenies Händel. Und diese Freundschaft gehörte in vollem Maße dem Schweizer Tschudi. Sie beruhte auf gegenseitigen Sympathien und auf beruflichen Bindungen, und sie wurde in hohem Maße durch die Genüsse, die Händel bei Tschudi zuteil wurden, gefestigt. Denn Händel kam fast täglich zu Tschudi zum Essen — wo er die guten Schweizer Speisen und die ausgewählten Weine nicht genug rühmen konnte. Zu Händels Gunst gesellte sich noch die aktive Unterstützung des Prinzen von Wales, dessen Hoflieferant Tschudi wurde. Der Prinz von Wales befand sich mit seinen königlichen Eltern in ständigem Streit. Seine Mutter nannte ihn den größten Esel, die größte Canaille, den größten Lügner der Welt. Die öffentliche Meinung Englands war aber nicht derselben Meinung, und Frederick, Prinz von Wales, hatte eine starke Partei hinter sich; die patriotische Opposition war mit ihm, gegen den König, der sich an erster Stelle als Hannoveraner und nur an zehnter Stelle als Engländer betrachtete. Es war nur natürlich, daß der Prinz von Wales als seinen Hof-

lieferanten den Mann nahm, dessen Konkurrent Hoflieferant seines königlichen, aber im höchsten Maße verabscheutens Vaters war.

Im Zeichen des Federbusches, dieser Insignien der Prinzen von Wales, hat Tschudi 1742 seine zweite, vergrößerte Klavierfabrik in Great Pulteney Street eröffnet.

Hier stellte er bald darauf jenes Klavier her, das er im Jahre 1745 Friedrich dem Großen zum Geschenk machte. Tschudi war ein begeisterter Protestant und Anhänger Friedrichs des Großen. Das Klavier übersandte er dem Preußenkönig als Ausdruck seiner Genugtuung über die Siege, die der König damals gerade errungen hatte. Im Jahre 1766 bestellte dann Friedrich der Große zwei Klaviere bei Tschudi, von denen einer zumindest heute noch in Potsdam erhalten ist. Auf einem dieser Klaviere spielte als erster der neunjährige Mozart, als er 1765 in London war. Später, im letzten Lebensjahr Tschudis, kaufte Friedrich der Große noch weitere zwei Klaviere bei Tschudi, von denen er das eine der Zarin Catharina von Rußland und das zweite der Kaiserin Maria Theresia zum Geschenk machte. Mit diesen Geschenken wurde die Freundschaft der drei Monarchen, die gerade Polen aufgeteilt hatten, aufs neue bestiegelt.

Die finanzielle Entwicklung der Klavierfabrik Tschudis war auf dem besten Wege. Nur einmal schien eine geschäftliche Krise den ganzen Bau zu gefährden, als nämlich die Damen der vornehmen Gesellschaft Londons von einer Manie des Gitarrenspiels erfaßt wurden. Die Manie brach unter dem Einfluß des französischen Romantizismus aus, und die vornehmen Frauen waren dermaßen unter den Einfluß der neuen Mode geraten, daß sie sich wie auf ein Zeichen von ihren Klavieren lossgatten, die dann allenthalben von zweiter Hand zu niedrigsten Preisen angeboten wurden. Die Klavierfabrikanten versuchten zuerst das Unglück dadurch abzuwehren, daß sie die angebotenen Klaviere aufkauften. Sie planten,

solange durchzuhalten, bis die Manie abebben würde; doch wollten ihnen die Londoner Damen dieses Gefallen nicht tun. Da kam dem Konkurrenten Tschudis, Jakob Kirchmann, der nicht umsonst ein tüchtiger Geschäftsmann war, die erlösende Idee. Er kaufte einige hundert Gitarren und schenkte sie Straßenlägerinnen, Modistinnen, vor allem aber den damals übelbeleumdeten Orangenverkäuferinnen. Kirchmann ließ den Mädchen auch Gitarrenunterricht geben und plötzlich hörte die Gitarrenmanie auf, eine exklusive Angelegenheit der vornehmsten Welt zu sein. Sie wurde eine Volksmode. In einem zeitgenössischen Bericht heißt es denn auch wörtlich: «Die vornehmen Damen schämten sich ihrer frivolen und vulgären Geschmackes dermaßen, daß sie raschstens zum Klavier zurückkehrten.»

Tschudi hatte zwei Söhne und eine Tochter, Barbara. Diese Barbara heiratete den aus Schottland nach London gekommenen John Broadwood, den als Möbelstecher bei Tschudi Arbeit gefunden hatte. Als Tschudi 1769 sich vom Geschäft zurückzog, wurde John Broadwood Leiter der Fabrik. Sie geriet nicht in unwürdige Hände, da Broadwood ebenfalls einen schöpferischen Geist besaß. Mehrere wichtige Erfindungen haben die Stellung der Fabrik endgültig gesichert. Unter Broadwoods Leitung wurden in zwanzig Jahren 7000 Klaviere hergestellt, während Tschudi in seinen besten Zeiten nicht über 16 Stück pro Jahr herausbrachte.

Tschudi paßte seinen Namen der englischen Aussprache an und zeichnete Burkart Shudi. Die Broadwoods, die heute noch Besitzer des ältesten noch bestehenden englischen Klavierunternehmens sind, führen neben ihrem Namen den ursprünglichen Namen des Begründers der Firma und nennen sich demnach Broadwood-Tschudi.

Die Klavierfabrik John Broadwood and Sons steht heute noch in der Reihe der allerersten britischen Unternehmungen.

Zwei neue Schürch Tabake  
für den anspruchsvollen Raucher

50 rp.

Schürch's leichter Holländer  
ganz besonders fein u. mild  
Parfümiert u. unparfümiert erhältlich.

Schürch's englische Mischung  
Blumig u. hocharomatisch.

VEREINIGTE TABAKFABRIKEN AG SOLOTHURN

Lassen Sie sich von einem Freund beraten

Ich gebe zu: Rasierpinsel, Seife, Wasser — dies alles ist ja auch wichtig — aber vergessen Sie nicht daß eigentlich die Schneide rasiert. Verwenden Sie daher einen Allegro. Dann wird Ihre Klinge oder Ihr Rasermesser immer haarscharf geschliffen sein, und Sie werden sich stets tadellos rasieren.

Allegro-Schleifapparate für Rasierklingen: Fr. 15.—, 12.—, 7.—

Allegro-Streichriemen für Rasermesser Fr. 5.—  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Prospekte gratis durch

Industrie AG.  
**Allegro**  
Emmenbrücke 39 (Lucern)

Frau Hubers neues Kleid und die.....Hygiene.

Camelia

Rekord Schachtel (10 St.) Fr. 1.30  
Populär Schachtel (10 St.) " 1.00  
Regulär Schachtel (12 St.) " 2.50  
Extra stark Schachtel (12 St.) " 2.75  
Reisepackung (5 Einzelp.) " 1.40

Schweizer Fabrikat

Die ideale Reform-Damenbinde  
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, nötigenfalls Bezugssquellen-nachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen, Feldstr. 31 a Tel. 3731